

Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 27 (1877)

Artikel: Ueber eine jämerliche Pfirtische Tragödie : Februar 1633
Autor: Gonzenbach, A. v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-124249>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über eine
rämerliche Pfälzische Tragödie.

Februar 1633.

von

Dr. M. v. Gonzenbach.

Vortrag

an die histor. Gesellschaft des Kantons Bern. Freitags den 3. März 1876.

Pit dem Sammeln von Notizen, über das Leben und Wirken des Generals Hans Ludwig v. Erlach von Casteln während der Jahre 1626 bis 1638 beschäftigt, d. h. von dem Zeitpunkt an, als er den schwedischen Dienst unter Gustav Adolph verließ, bis zu seinem Wiedereintritt in die Armee des Herzogs Bernhard von Weimar 1638, bin ich durch meinen verehrten Freund, Herrn Staatschreiber Moritz v. Stürler, auf einen im bernischen Staatsarchiv befindlichen inhaltsreichen Band aufmerksam gemacht worden, überschrieben: „Zeitungen. Band Nr. 2. Von 1630 bis 1670.“ In diesem Band sind sehr viele Berichte des Obersten von Castelen, wie ihn die Rathsmanuale und Missivenbücher

aus jener Zeit kurzweg nennen, niedergelegt, über Kriegs- und Friedensmissionen aller Art, sei es daß er die Truppen an der Grenze befehligte, oder an eidgenössischen Tagen oder evangelischen Conferenzen, in Begleitung seines Vetterls, des Schultheißen Franz Ludwig von Erlach von Spiez, oder der Venner Frischherz und Willading u. s. w. mitberathen half, sei es daß er bei den an der Grenze commandirenden fremden Generalen, schwedischen oder kaiserlichen, bei dem Rheingrafen Otto Ludwig und Herzog Bernhard, oder bei dem kaiserlichen General Colloredo Aufträge seiner gnädigen Herrn und Obern zu verrichten hatte; auch seine interessanten Gesandtschaftsberichte aus Paris, vom October 1633 bis März 1634 sind in diesem Band enthalten, u. s. w. Der Oberst von Casteln wurde damals in allen militärischen Fragen, nicht nur von Bern, sondern auch von den übrigen eidgenössischen Orten konsultirt. Von ihm liegen Berichte vor über das Defentionale, über die Befestigungen von Bern, Zürich, Brugg und über Umänderung der Artillerie u. s. w. Er zuerst hat darauf angetragen, daß die evangelischen Orte ihre Stücke sollten nach gleichem Modell umgießen lassen, um sich mit der Munition gegenseitig aushelfen zu können; auch empfahl er die Artillerie beweglicher zu machen u. s. w.

In Mitten des erwähnten Bandes ist mir denn ein Schreiben eines schwedischen Obersten an die Regierung von Bern vom 5. Februar 1633 (hier angekommen den 23. Feb. 1633) unter die Augen gefallen, welches in seiner nackten Einfachheit tragischer ist, als alle Geschichtschreibung über die an unserer Grenze nächst Basel damals vorfallenen Ereignisse. Der damalige bernische Stadtschreiber hat den Inhalt dieses Schreibens in die Worte „Tämerliche Pfürdtsche Tragödie“ zusammengefaßt.

Dieses Schreiben lautet wörtlich wie folgt:¹⁾
Wohledel, gestreng, auch edel, ehrenhaft, fromm, führ-
nehmen, fürsichtig ehrsam und wohlweise; insonders
groß günstige hochgeehrte Herren; denselben seien
meine zwar unbekannte, jedoch bereitwilligste Dienst
in bestem Vermögen jederzeit zuvor.

Was gestalten weyland Herr Oberst-Leutnant Hart-
mann von Erlach, anbei seinem jungen Vettern so zu Basel
bei Herrn Franz Häusgen, Studirens halber sich auf-
gehalten und etwelchen Soldaten vor dreizehn Tagen von
den rebellischen Bauern in dem Schloß Pfirt, wider zu-
gesagtes Quartier ganz jämmerlich erschlagen worden.

Indessen werden den Herren bereits gutermaassen be-
richtet sein, wann auch diese Rebellen nachdem es ihnen
zu Pfirt gelungen, auch Altkirch überrumpelt, geplündert
und sich in 3500 stark zu Bloßheim ein Stunden unter
Basel gelägert, in Meinung mich in meinem Hauptquartier
und Schloß Landser auch heimzusuchen, und der Gefangenen
Aussag nach, mir und den Meinigen es nicht besser zu
machen. Als bin ich auch auf einkommen gewisse Kund-
schaft, verschinnenen Montag, als heut acht Tag, von
Landser aus, auf die Bauern gezogen, und sie Zinstags
früh zu gesagtem Bloßheim angetroffen; darauf alsbald
ihre Rödelsführer, bis in 60 Pferd stark ausgerissen, die
Bauern aber in den Reben, welche ihnen besser denn ein
Schanz waren, bei dreien Stunden lang (mit großem
Verlust der Ihrigen jedoch) einen trefflichen und resoluten

¹⁾ Auf der Adresse außen steht: Den wohledein gestrengen,
auch edelen ehrenfesten, frommen, fürnehmen, fürsichtigen, ehr-
samen, weisen Herrn Schultheißen und Rath loblicher Stadt und
Bürgerschaft Bern meinen insonders großgünstigen hochgeehrten
Herrn. — 23. Feb. 1633. „Pfirtische jämmerliche Tragödie“ über-
schrieben. — Das Schreiben findet sich bereits abgedruckt im
12. Bande des Schweiz. Gesch. Forscher's.

Widerstand gethan, bis endlich meine Cavallerie und Drägoner in das Dorf gesetzt, selbiges in Brand gesteckt, und ich von Außen an vier Orten, mit der Infanterie von Neuem angesetzt, da dann die gesagten Bauern, nachdem in 700 niedergehauen, in 1000 außert Weib und Kind verbrannt, herausgelassen kamen, die Wehr von sich geworfen, und auf den Knien um Gnad und Verzeihung gebetten, welche ich, deren bei 900 noch waren, weil sich ein guter Theil in die Wälder salvirt, alle Gefangenen nacher Hässingen ins Schloß führen, und Morgen darauf, Theil derselbigen an die Bäum henken, aber auf der Stadt Basel ansehnliche herausgeschickte Legationen, und Rathsbotschaft die fernere Execution anzustehen, und den Rest nacher Landser führen lassen. Auf solches gegen der gesagten Festung Pfirt geruht, welche die Bauern, nachdem sie sich zur Wehr gesetzt, verlassen, und ich mit den Meinigen umgezogen, darauf gleich zwei Tag darnach, von dem Herrn General Rheingrafen in 5000 Bauern, welche unter dem Commando des Marquis Bentivolio, Besort wieder belagert gehabt, auch allerdings niedergehauen, und also diese angefangte, weitaussehende Rebellion gestillt worden.

Wiewohl sich aber der Ueberrest meiner Gefangenen, derer noch 750 sein, mit Geld lösen wollen, so mir über 30,000 Reichsthaler eingetragen, so hab ich jedoch eine ganz ernstliche Ordre von hochgedachtes Herrn Generalen Excellenz empfangen, damit wohlgedachter beider von Erlach jämmerlich und erbärmlicher Tod ja genugsam gerochen werde, dieselbigen auch alle niederhauen zu lassen und keinem einzigen Quartier zu geben, welche Execution dann an heute vorgehen wird.

Die Erschlagenen aber, welche diese Gottesvergessenen Rebellen, ganz nackt zusammen in ein Lettgruben geworfen,

habe ich wieder ausgraben, sauber abwaschen, die Soldaten zwar auf allhiesigem Kirchhof ehrlich bestatten, den Herrn Oberstleutnant aber, und seinen jungen Vettern, nachher Basel führen, und dieses Schreiben an die Herren zu dem End ablaufen lassen, ob denselben oder der Erschlagenen Freund selbige nacher Bern zu führen, oder aber sie in Basel begraben zu lassen belieben möchte.

Es war sonst mehrseitig gedachter Herr Oberstleutnant außer etlich und 40 Wunden so er allein vorne an seinem Leib hatte, mit ohnzählbaren Schlachtenschwerdtstreichen und grausamen Streichen, über Hals, Kopf, Arm und Schenkchen, also erbärmlich zugerichtet daß auch der leidige Satan, als ein abgesagter Feind menschlichen Geschlechts, grausamer nicht hätte tyrannisiren können, und kann das Blut der Erschlagenen nicht abgewaschen werden; je mehr man es weg haben will, jedoch der Stubenboden an selbigem Ort immer roth bleiben thut. Belangend den jungen Vettern, den hat diese verzweifelte Rott, der zweien in das Schloß gehörigen Mägden Aussag nach, erstlich lebendig zu einem Fenster heraus, hoch in den Hof hinunter gestürzt, welcher Fall ihm zwar nichts gethan, sondern er mit gebogenen Knieen, gefaltenen Händen, und weinenden Augen umb Gnad und Fristung seines jungen, unschuldigen Lebens gebeten, mit Vermelden daß er kein Soldat, sondern nur seinen Vettern zu besuchen herausgekommen.

Ta, wäre dieser schöne Jüngling von Adel irgend in einer Wildnuß, unter die Löwen oder Tigerthier gerathen, dürften seine klägliche Stimm und heißen Thränen viel mehr, denn bei diesen ohnmenschlichen Tyrannen geholfen haben, denn da mußte einmal das Edel unschuldige Blut vergossen, und nachdem er sein lieb Seel seinem Schöpfer ganz eifrig befohlen, jämmerlich erschlagen werden.

Dieß ist nun der wahrhafte Bericht, was gestalten, der Herren angehörige zween Vornehme von Adel, von diesen Unsinigen Bauren (also pflegten sich diese Rebellen in ihren Ausschreiben selbst zu nennen) seindt um das Leben kommen.

Wie aber die Arbeit, also ist auch der Lohn, und indem diese desperirten Gesellen, nach schwedischem Blut gedürst, haben ihrer auf 8000 in 7 Tagen theils verbrennen, theils durch das Schwerdt fallen, und also in ihrem eigenen Blut ersaußen, theils auch am Strang ihr gottloses und teuflisches Leben enden müssen, mit nicht geringem Noth- und Weh-Klagen ihrer Weiber und Kinder.

Und demnach, großgünstig hochgeehrte Herrn, ich zu Complirung meines Regiments, meine Werber, Capitains und andern Officiers verschiedener Orten verschicken thue, als ist an die Herrn mein angelegentlich und dienstliches Pitten, da einer oder der andere von denen Meinigen, dero Land und Herrschaften betreten möchte, Sie geruhen denselben, gemeinem Evangelischen Wesen zu Besten, freie jedoch stille Werbung zu verstatten, das gedenke ich, indem der Cron, und Reiche Schweden Kriegsdienst dadurch befördert, gegen die Herren und die Thriegen, auf alle Begebenheit möglichst zu beschulden, und verbleibe damit der Herren bereitwilligster Diener.

Königlicher Cron und dero Reiche Schweden und auch des Allgemeinen Evangelischen Wesens, bestellter Obrister zu Ross und Fuß,

D. Harpf.

Im Rath's Manual der Stadt Bern, Nr. 64 (fängt an 20. August 1632 endet 9. Martii 1633) steht dann auf Seite 318 dießfalls folgendes :

Montag, den 25. Februar 1633. Dem Herrn Obersten Harpf, ihm wrgen der zu Pfirt schändlicher Wis ermordeten Junfer Hartmann und Junfer Burkhard von Erlach Lychnam, gethaner letzter Ehr, fründlich danken, und die Erwidrigung in bessern und lieblicheren Sachen anerbieten; als im Missiven Buch; und: — Basel, daß sie solchen hochqualificirten Cavaliers und sins Vettern Junfer Burkhard von Erlach¹⁾ us dem Fürstenthum Anhalt todten Lychnam, so ehrlich in der Kirchen begraben lassen, auch danken; als ibidem.

Die beiden vorerwähnten Schreiben an den Obersten Harpf und an die Regierung von Basel sind dann erlassen worden wie folgt:

Im Missiven-Buch (fängt an 5. Januar 1633 und endet 27. Dezember 1634, Seite 27) steht:

An Herrn Obersten Harpf folgender Sach wegen danken:
Wohledler Gestrenger, besonders hocheinrender Herr.

Wie wir bisher den glücklichen progreß der hochlöblichen Kron Schweden, mit sonderer Freude uns theilsam gemacht und den Allgewaltigen Gott, so dieß wunderbare Werk, zu Trost, Hilf, und Rettung siner bedrängten Kirchen und Gemeinden angefangen, und durch syn Allmacht zu synes

¹⁾ Die Abstammung dieses Hartmann von Erlach ist folgende:

Johann von Erlach † 1583,
verm. mit Ursula von Stein.

Anton von Erlach mit Agatha v. Dießbach.	Ulrich v. Erlach mit Jacobe a v. Mülinen.	Rudolf v. Erlach mit Ursula v. Mülinen.
Hartmann geb. 1597, Oberstlt. † 1633 in Pfirt.	Ulrich mit Susana v. Lustrach. Margaretha.	Hans Ludwig geb. 1595. Der Gener I v. Castelen, † 1650, ver. m. nebenstehender Margaretha.

heilig Namens Ehr vollenden wird, also ist uns schmerzlich und empfindlich fürgesallen zu hören, was grusamer, barbarischer und unmenschlicher Gestalten, wyland der edel und fest unser gewester lieber getreuer Burger Hartmann von Erlach der Oberste Lüttenant, samt synem Jungen Vettern, Burkhardt von Erlach zu Pfirt in dem Schloß von den „unsinnigen Buren“ tractirt und mißhandelt worden. Was nun ihr Gestrengheit sich ihrer Lychnam so Christ-mithdentlich ehrlich und rühmlich beladen, und angenommen als dero fründliche Schriben, so wir gar spat und nach der Erschlagenen Sepultur empfangen, mit mehrerem usdrückt, als thuend Ihr Strengheit, solcher Ehren und Gunsten so ohnzwifentlich von unseres Respects wegen sonderlich erfolget, wir hohen und großen Dank sagen, mit dienstlichem Erbieten dessen zu nächsten und freudigern occasiones, retribuirlich ingedenk zu verblichen; möchten zum Beschlus Höheres nit erwünschen, dann der Anfang derselben im Punkte, der begehrten Werbung zu thun; weil aber Ihr Strengheit bewußt was Maßen wir uns zur Neutralität mit und neben andern unsern Eidgenossen verpflichtet und verbunden, und (wegen) genauer des Hauses Oesterich Uffsicht, ob in gegenwärtigen Empörungen, Unser Sitz der Kron Schweden, etwas Vorschubs, Hilf und Glimpf zu gestatten werde, sind uns die Händ (wie man spricht) gebunden. Ihrer Strengheit aber zu andern Gelegenheiten aller Willfährigkeit und Diensterweisungen zu prästiren sind wir so geneigt als willig.

Ihr Gestrengheit hiemit Gottes Befristung wohl empfehlende.

Datum ultima februari 1633.

Ew Strengheit zu Diensten wohl affectionirte
Schultheiß und Rath.

An Basel aber war schon am 23 Februar 1633 folgendes Schreiben erlassen worden :

Unser u. s. w. Tit. Præmissis præmittendis.

Wir sind hüttiges Tages von unserem Verburgerten dem Edeln Besten, Hans Antonij (des so tyrannischer Wys entlybten Obersten Leutenambs Hartmann von Erlachs Brudern) und syner adeligen Fründschaft berichtet und verständigt worden, wie daß, nachdem des nächstgemeldten Obersten Lütenambs Lychnam samt synes jungen Vetteren Burkhardt von Erlach todten Körper durch das wohlledeln gestrengen Herren Obersten Harpfen, Soldateska von Pfirdt bis zu eueren, unserer Lieben Getreuen Eidgenossen, Stadthoren convojirt und nächtlicher Wyl ankommen, Ihr angenz Hand angesetzt, der nützlichen und zu Eurer Sicherheit, wohl angesehenen Ordnung, selbige nach gewüßer Zit, niemandts wiederumb zu eröffnen, solche aus sonderbarer Vertraulichkeit und zu den Unseren tragenden Affection ufgethan, die angebrachte Lychnam us christlich nachbarlichen und eidgenössischen Mitleides empfangen, folgends, mit allen denjenigen Ehren und Ceremonien, die wohlqualifizirten Haupt- und Edelleuten bewisen werden können, in die Kirchen habint begraben lassen.

Darumb wir samt Ihrer adelichen Fründschaft Euch Unseren Lieben Getreuen Eidgenossen höchsten Dank wüssen. Erpietend uns auch hiewiederumb in freudigern Occasionen Euch unsern G. L. E. alle Liebe und getreue eidgenössische Dienst zu erwiesen, dazu wir dann so willig als geneigt sind, Gott bittende er uns samtblich in synem Schutz gnädiglich bewahren wölle.

Datum 25. Februaru 1633.

Ich könnte wohl hiemit schließen, da die verlesenen Schreiben, durch das was sie sagen und durch das was sie nicht sagen, einen tiefern Blick in die damaligen Zustände thun lassen, und die Verschiedenheit damaliger Auffassungen zu den Unsriegen deutlicher machen, als alle Reflectionen die ich daran knüpfen könnte.

Die unverhohlene Darstellung des ganzen Dramas im Schreiben des schwedischen Obersten, beweist nämlich daß man damals vor einer solchen That nicht zurückshauderte und sie deßhalb nicht zu verhüllen brauchte, sondern sich klar und wahr dazu bekannte. Die Frage, welche die Brüssler Conferenz 1874 beschäftigte, wie Freicorps im Krieg zu behandeln seien, war während des 30jährigen Krieges in der Praxis allerseits dahin beantwortet worden, daß man solchen Bauerncorps kein Quartier gebe.

Daß diese Ansicht aber nicht nur von den Armeen getheilt wurde, für welche damals derartige Freicorps deßhalb viel gefährlicher waren, weil die Armeen zu ihrer Verproviantirung sich in unzählige kleine Streifcorps zu zersplittern genöthigt waren, die dann leicht in Hinterhalt fallen konnten, sondern auch Civilbehörden ähnlich dachten, dies erhellt aus dem „Schweigen“ das in den beiden vorstehenden Schreiben der Regierung von Bern in Beziehung auf die unglücklichen Bauern beobachtet wird, die auch nicht eines einzigen theilnehmenden Wortes gewürdiget wurden.

In der Hoffnung lebend, bei näherer Nachforschung werde es sich ergeben daß die Zahl der Schlachtopfer in dem Schreiben des Obersten Harpf übertrieben, ja vielleicht nur in Folge eines Schreibfehlers zu 8000 statt zu 800 angegeben worden sei, suchte ich nach andern zeitgenössischen Quellen, ob schon freilich die Auffindung einer direkteren und authentischeren Quelle, als diejenige des Schreibens

des Oberst Harpff sich kaum denken ließ; denn näher stand dem Ereigniß niemand als er, und vom Augenblick an als er keinen Grund hatte die Wahrheit zu verschweigen oder zu entstellen, daran zu mehren oder zu mindern, so war die Vermuthung von vornehmerein vorhanden, daß seine Darstellung immerhin der Wahrheit am nächsten kommen werde. Das Resultat der bezüglichen Nachforschungen ist denn auch von seinem großen Belang gewesen.

Trouillat, welcher den Bericht eines Zeitgenassen, des Pater Sudan, Societatis Jesu und Professor zu Bruntrut in seiner Schrift « Les Suédois dans l'évêché de Bâle » aus dem Lateinischen ins Französischen übersetzt hat, erwähnt die Tragödie von Pfirt in folgenden Worten (Seite 18 und 19) :

Dans le même mois de février 1633, il y eut dans le Sundgau et dans les lieux circonvoisins un grand massacre de paysans, qui avaient pris les armes, non seulement pour repousser la force et se protéger, mais encore pour se soustraire à toute obéissance, s'affranchir de la domination et de la juridiction de leurs seigneurs. Ils procédaient par le désordre, s'étaient emparés de la ville de Ferrette, avaient occupé le château qui la domine, où ils avaient tué avec une joie féroce le lieutenant-colonel d'Erlach. Le colonel Harpff à son tour les fit massacrer après les avoir cernés à Blotsheim. Ceux qui n'avaient pas été tués dans cette localité, furent mis à mort à Vézelais, près de Belfort, contrairement à ce qui avait été convenu. Le Rhingraf Otto-Louis les fit charger par sa cavallerie, qui en fit un horrible carnage. Il alléguait qu'il avait observé à l'égard des paysans la même bonne foi qu'ils avaient montrée

envers le lieutenant-colonel d'Erlach, en déclarant qu'il y avait un nombre suffisant de mille paysans tués. Le chef et instigateur des paysans était Melchior Mathis de Delle ; il fut pendu à Thann, et paya ainsi la peine de son audace et de sa témérité.

Offenbar ist diese Darstellung des Jesuiten Sudan viel weniger genau als diejenige des Obersten Harpf; hätte Pater Sudan den ganzen Sachverhalt gekannt, so würde er bei seiner confessionellen Besangenheit den schwedischen Rebellen gegenüber, wie aus andern Stellen seiner Schrift zu schließen, die Erzählung des schwedischen Obersten eher verschärft als gemildert haben.

Von der Ansicht ausgehend, es dürften in den Basler Rathsprotocollen Einzelheiten über das Drama in Pfirdt um so sicherer zu finden sein, als Oberst Harpf in seinem vorerwähnten Schreiben einer Rathsdeputation von Basel erwähnt, welche sich nach Blotzheim verfügt und um Einstellung des „Henkens“ der Bauren gebeten, habe ich mich diesfalls an Herrn Professor Dr. Wilhelm Bischer mit der Bitte gewandt, mir gefälligst Auszüge aus den bezüglichen Rathsprotocollen besorgen zu wollen. Meinem Ansuchen entsprechend, hat mich Herr Professor Dr. Bischer auf die Baslerischen Stadt- und Landgeschichten aus dem 16. Jahrhundert verwiesen, welche Dr. Buxtorf-Falkeisen 1872 in Basel herausgegeben hat, und in welchen die Ereignisse von Pfirdt auf die Rathsprotocolle und andere zeitgenössische Notizen gestützt dargestellt sind.

Ich erlaube mir daher im Interesse der möglichsten historischen Wahrheit diese Darstellung der Basler Augenzeugen ergänzend auch noch anzuführen.

Auf Seite 82 vorbemerker Schrift wird der Aufstand im Sundgau und der beiden von Erlach klägliches Ende in folgender Weise dargestellt :

„Dem unter Axt und Schwerdtstreichen verblutenden Obristleutnant, durch die Barbaren Nase und Ohren, selbst Hände und Füße abgehauen, und seine Überreste im Jubel herumgeschleppt und dann in eine Mistgrube geworfen worden.“

Der Tod des jungen 18jährigen Burkhardt v. Erlach, Sohn des fürstlich anhaltischen Rathes und Marächalls, wird beinahe wörtlich gleich wie im Briefe Harpfs erzählt.

Laut Buxtorfs Darstellung „kamen im Gefechte bei Bloßheim 1000 Bauren um; dadurch nicht entmuthigt setzte die Besatzung des Dorfs ihren hartnäckigen Widerstand fort, wies das dreimalige Anerbieten eines Accords auf ihre Zahl trocken, schnöde zurück, ja, als sie dann endlich zu unterhandeln begehrten, und Oberst Harpf 14 Reiter mit einem Trompeter zum Parlamentiren hineinreiten ließ, wurden diese niedergemacht; darauf ward der Ort in Brand gesteckt, wobei wiederum bei 1000 der Aufständischen, theils durch Feuer, theils durchs Schwerdt untergingen und 900 gefangen weggeführt wurden.“

„Nachdem von diesen bei Häfingen 31 an Bäumen aufgehängt endeten, verwandte sich der Rath von Basel durch Herrn Joh. Caspar Fries bei dem schwedischen Obersten für die übrigen Gefangenen und während dem Aufhenken (sagt Brombach) haben die Bürger von Basel viele mit Geld erbettet, welche dann ihnen geschenkt worden. Die Mehrzahl fand jedoch nur ein augenblickliches Erbarmen und wurde in Landser eingesperrt, während die Weisung für ihr Loos bei Rheingraf Otto Ludwig (Feldmarschall) eingeholt wurde. Auf dessen Ordre wurden am 5. Februar die Unglücklichen aufs freie Feld geführt, von den Schweden umringt und schonungslos unter entsetzlichem Jammergeheul auch niedergehauen.“

„Und doch war die Rachefühlne für das barbarische Morden zu Pfirt noch nicht vollendet. Rheingraf Otto Ludwig schlug einer andern Abtheilung des Landvolkes unweit Belfort ihre Bitte um Quartier ab und ließ sie alle bei 1600 zum Exempel, bis auf einen Knaben von 8 Jahren, ebenso ungeschont untergehen.“

Nach dieser Darstellung des baslerischen Geschichtsschreibers würde sich das Sühnopfer, das Oberst Harpf in runder Zahl zu 8000 angiebt, auf 4381 belaufen.

Allein dieser Unterschied, dessen wir uns gerne freuen möchten, röhrt nur daher, daß Oberst Harpf in seine Zahl auch die vor Belfort im Kampf Gefallenen aufgenommen hat, während Buxtorf nur der durch den Rheingrauen förmlich executirten 1600 erwähnt. Sei die Zahl nun diese oder jene, so kann dieser Unterschied unser Urtheil über den Grad der Grausamkeit nicht ändern, bis zu welchem damals schon nach 15 Kriegsjahren die Soldatenca in beiden Armeen gelangt war, die sich nicht weigerte auf Unbewaffnete einzuhauen und sie schonungslos zu tödten.

Diese Bauern-Mörderei im Sundgau stand übrigens nicht vereinzelt da, vielmehr sind im gleichen Jahre 1633, in der Nähe von Straubing in Bayern, durch Herzog Bernhard von Sachsen 2000 bayerische Bauern, die Haus und Hof zu vertheidigen wagten, in ganz ähnlicher Weise niedergehauen worden, wie es im Sundgau durch die unter dem Commando des Rheingrauen Otto Ludwig stehenden schwedischen Truppen geschehen ist; und auch an diese Execution knüpft sich kein Gefühl des Mitleides, vielmehr scheint der die weymarische Armee als lutherischer Feldprediger begleitende Engelsüß, dem wir diese Notiz entnehmen, der Ansicht zu sein, daß wo immer die Bauern gegen die Truppen aufstehen, sie nothwendig niedergeworfen werden müssen.

Seine aufgestellten Thesen sind, gleichsam als eine praktische Abstraction aus der Geschichte der Baueraufstände, sehr interessant, daher ich sie hier noch aufzunehmen mir erlaube. Engelsüß erzählt auf Seite 19 seines weymarischen Feldzugs, Frankfurt 1648, wörtlich folgendes:

„Umb Straubingen waren die Bayerischen Bauren aufgestanden, welche insgemein den Schwedischen, durch das ganze Bayerland, wo sie gefönt und gemöcht, grossen Schaden zugefügt; diese nun wurden von den Schwedischen getrennet und ihrer in 2000 niedergehauen; also geräth der Baueraufstand selten wohl und thut ihnen dieses Volk gemeinlich selbsten den grössten Schaden; denn die Rache, die wider einen Mächtigern gehet als wir sind, hat nichts grösseres an Sich als der Anfang, das Mittel ist voller Gefahr, das Ende nichts als Reue, und deren die es angefangen gewissen Untergang, spöttisch und erschrocklich: Denn niemand lässt inne von denjenigen Schaden geschehen, denen er es mit einem gleichen vergelten kann. So sieht man auch daß der Pößel niemals großmüthiger oder vielmehr troziger, als wann er außer Gefahr, niemals aber kleinmüthiger und verzagter seie, als wann die Noth am grössten, wie sich niemals kein Land durch Rottirungen geschützt. Bellum avertant subditi, non repugnando, sed deprecando; non interficiendo milites, sed conciliando hostes, non per contumaciam sed per patientiam. Wann die Fürsten in den Waffen stehen, sollen sich die Unterthanend es Regiments enthalten; was Könige, Churfürsten und Fürsten nicht auszurichten vermögen, das werden die Bauern mit Troz und thyrannisiren auch nicht erhalten.“

Ganz gleich wie in Bayern hauste die weymarische Armee in Burgund, in Gegenden, welche gegenwärtig zur

Schweiz gehören, wie in den Bischof Baselschen Landen, in einzelnen Dörfern des jetzigen Kantons Neuenburg und in Morteau, wo die Bauern auch aufgestanden waren.

Der lutherische Feldprediger schreibt diesfalls auf Seite 111. Loco citato: 1639.

„Von dem Borrath des Landes, ließ Herzog Bernhard zehn Tausend Stücke Früchten, samt vielen andern Victualien nach Brysach führen. Denn es waren im Elsaß alle Lebensmittel aufgezehrt: Der Feldbau allerdings verderbt und nichts als Hunger und Noth, des Martis gewöhnliche Gäste, zu sehen und zu finden, also daß man die Festungen nicht proviantiren können.“

„Den Landleuten in Burgund, als ungewohnt, thate der Kriegslast wehe, erzeugten sich dabei ungeduldig, wie hier oben von denen in Bayern gemeldet, und wollten nicht viel leiden, daß daher schwere Rottirungen entstanden, die doch mehrentheils zu ihrem noch höhern Schaden ausgeschlagen.“

Aehnliche Executionen sind in Sebastian Bürsters Beschreibung des Schwedischen Kriegs 1630—1647 nebst entsetzlichen Grausamkeiten und Schandthaten aller Art von beiden Armeen, der ligistischen wie der Schwedischen, verübt, zu lesen.

Zum Schlusse und gleichsam zur Versöhnung folge hier noch die Grabschrift, welche das Grab der beiden v. Erlach im Münster zu Basel zierte.

Die Leichname sind am 6. Februar 1633 im Basler Münster im Beisein einer großen Volksmenge beigesetzt worden, nach einer Grabrede des Antistes Zwinger. Der Grabstein trägt die Inschrift:

Der Rittersmann erhielt groß Ehr,
Der hier ruht bei den Todten.
Drei Kronen in dem Feld dient Er,
Der Böhmen, ¹⁾ Gaulen, ²⁾ Gothen, ³⁾
In Pünten ⁴⁾, Deutsch= ⁵⁾ Welsch= ⁶⁾ Niederlanden ⁷⁾
Hat er mit Lob gestritten,
Kläglichen Tod durch Mördershänden
Zu Pfirkt endlich erlitten.
Durch solch schnell und kläglich End
War die Blüft des Lebens gnommen
Dem der sich auf Tugend wendt,
Das falsch Glück wolts ihm mißgonnen,
Doch lebt er jetzt in Himmelsfreud,
Ledig von allen Plagen,
Dahin sein Vetter ihm gab das Gleit
Erwartend s'jüngsten Tagen.

und dann :

Hier liegen begraben der Wohledle Gestrengte Hartmann von Erlach, der hochlöblichen Kron Schweden gewesener Obristleutnant ætatis 36 Jahr, und Burkhard von Erlach seines alters 18 Jahr, beide zu Pfirt durch einen wütherischen Baurenmord erschlagen, den 25. Januar 1633.

¹⁾ 1618—19—20, ²⁾ 1625—26—30—31, ³⁾ 1632, ⁴⁾ 1625—26,
⁵⁾ 1621—22, ⁶⁾ 1617—30 31, ⁷⁾ 1623—24.

